

Politisch (ein-)gebildet in der Internationalen Jugendarbeit? Chancen und Grenzen der politischen Bildung mit sozial benachteiligten Jugendlichen in der Internationalen Jugendarbeit



Aida Demirović

Die Herausforderung jeder menschlichen Gesellschaft, geregelte Strukturen für gemeinsame Angelegenheiten zu schaffen und somit *Politik* zu organisieren, ist keine neue Aufgabe. Auch die Notwendigkeit der angemessenen Vermittlung und Weitergabe der politischen Strukturen an die Mitglieder der Gesellschaft – und hier insbesondere an die jüngere Generation – wurde längst erkannt – zumal das Jugendalter als die Lebensphase angesehen wird, in der politische Grundpositionen ausgeformt werden.

Die politische Bildung und das Lernen über Politik, also die politische Sozialisation Jugendlicher, gehört somit zum Prozess der allgemeinen Sozialisation. Wenn jedoch zunehmend von politik- und bildungsfernen Gruppen in einer sich wandelnden Gesellschaft gesprochen wird oder von sozial benachteiligten Bevölkerungsgruppen, die sich durch die Politik nicht mehr repräsentiert fühlen, müssen bisherige Konzepte zumindest in Frage gestellt werden¹. Auch im gemeinsamen Antrag der Bundestagsfraktionen von CDU/CSU und der SPD »Zur Lage der

1 Die Begriffe bildungs- und politikferne Jugendliche, Sozialbenachteiligte oder Jugendliche mit erhöhtem Förderbedarf werden synonym verwendet, obwohl davon ausgegangen wird, dass es sich bei der Zielgruppe um keine homogene Gruppe handelt. In Anlehnung an das Lebenslagenkonzept sind Jugendliche gemeint, die in den Bereichen Bildung, Gesundheit, Arbeit, Versorgung mit technischer und sozialer Infrastruktur – auch auf Grund ihrer Herkunft – im Vergleich zu Gleichaltrigen im Nachteil sind.

politischen Bildung in Deutschland« (Bundestagsdrucksache 16/9766) wird die Bundesregierung aufgefordert »weitere, zeitgemäße Formate politischer Bildung für politik- und bildungsferne Zielgruppen zu entwickeln«.

Da ein Überschneidungsbereich zwischen politischer Bildung und Internationaler Jugendarbeit nicht zu leugnen ist und die internationale Jugendarbeit – je nach Lesart und Schwerpunkten der Maßnahmen – sogar dem Bereich der außerschulischen politischen Bildung zugeordnet werden kann, muss gefragt werden, welche Konsequenzen sich aus diesem Umstand ergeben. Für eine Auseinandersetzung mit sozial Benachteiligten und politikfernen Jugendlichen in der Internationalen Jugendarbeit spricht weiterhin – trotz jahrzehntealter Diagnose – die immer noch in der Praxis vorherrschende Tatsache, dass diese in den Maßnahmen der Internationalen Jugendarbeit kaum anzutreffen sind. Gerade in Bezug auf Jugendliche mit Migrationshintergrund ist dabei zweierlei zu beobachten: Einerseits werden Projekte und Maßnahmen gefördert, die ihnen politische und demokratische Werte vermitteln (sollen) und andererseits sind sie unter den Teilnehmern der Internationalen Jugendarbeit – auch heute noch – selten zu finden.

Zu überlegen wäre daher, ob nicht ein Weg gesucht werden kann, um die bisher nicht erreichten Zielgruppen – quasi auf einen Schlag – sowohl mehr in der Internationalen Jugendarbeit zu beteiligen, als auch dem ihnen unterstellten Politikverdruss entgegenzuwirken. Der vorliegende Artikel beschäftigt sich mit diesen Fragen. Es soll untersucht werden, ob politische Bildung mit sozial benachteiligten Jugendlichen in der Internationalen Jugendarbeit funktionieren kann und wenn ja, unter welchen Voraussetzungen. Um das Thema auch von anderer Seite her zu beleuchten, soll gefragt werden, ob sich nicht gerade die Internationale Jugendarbeit besonders dafür eignet, und ob sie unter bestimmten Bedingungen sogar Chancen und Möglichkeiten bietet, die in anderen Bildungsbereichen nicht anzutreffen sind.

■ Suche nach möglichen Ursachen

Um der mittlerweile häufig thematisierten geringen Repräsentation der beschriebenen Zielgruppe entgegenzuwirken, müssen versteckte und offensichtliche Barrieren bezüglich des Zuganges zur Internationalen Jugendarbeit untersucht und sichtbar gemacht werden. Im Folgenden werden einige Vorannahmen formuliert, die es in größer angelegten Studien zu erforschen gilt.

Persönliche und familiäre Barrieren

Eine häufig zuerst im persönlichen und familiären Bereich angesiedelte Barriere ist die finanzielle Situation. Für viele der in der Internationalen Jugendarbeit bisher wenig vertretenen Jugendlichen ist der finanzielle Eigenanteil schlicht und einfach nicht zu leisten.

Ein weiterer Grund kann die schulische Situation der betroffenen Jugendlichen sein. Es ist anzunehmen, dass gerade Jugendliche mit schulischen Schwierigkeiten es sich nicht leisten können, in der Schule zu fehlen und Lernstoff zu versäumen. Dies gilt für Maßnahmen, die nicht in den Ferien stattfinden. In Bezug auf Angebote in den Ferien muss der Aspekt beachtet werden, dass gerade Jugendliche mit Migrationshintergrund die Ferien oft in ihren bzw. den Herkunftsländern ihrer Eltern verbringen und sich aus diesem Grund nicht in Deutschland aufhalten.

Bei Jugendlichen mit einer Migrationsgeschichte können sich auch kulturelle oder religiöse Hintergründe auf ihre (Nicht-)Teilnahme auswirken. Damit einhergehend müssten auch Identitätsfragen und eventuelle Unsicherheiten hinsichtlich der Erwartungen an ihre Rolle, insbesondere bezüglich ihrer nationalen Identität, noch näher untersucht werden: Nehmen sie als Mitglieder der ›deutschen‹ Gruppe, also als Deutsche oder als Nicht-Deutsche an einer internationalen Begegnung teil (vgl. IJAB 2008, S. 39)?

Organisationen bzw. trägerbedingte Barrieren

Mögliche Ursachen für die geringe Beteiligung von sozial benachteiligten Jugendlichen in der Internationalen Jugendarbeit können auch in fehlenden bzw. unzureichenden Bemühungen seitens der durchführenden Organisationen liegen. Für Jugendliche mit Migrationshintergrund muss der Umstand betrachtet werden, dass sie nicht zu den klassischen Mitgliedern der Jugendverbände – die zu Hauptträgern der Internationalen Jugendarbeit zählen – gehören. Sie sind mit der Verbandskultur nicht vertraut und bekommen zumindest auf diese Weise keinen Zugang zu den Angeboten der Internationalen Jugendarbeit.

Die Träger müssen sich zudem den Fragen hinsichtlich ihrer religiösen und politischen Orientierung bzw. Ausrichtung stellen. In Anbetracht der Tatsache, dass die größte Gruppe der in Deutschland lebenden Migrant(inn)en muslimischen Glaubens ist, kann vermutet werden, dass sie bei Maßnahmen christlicher Träger zumindest verunsichert sein könnten.

Rechtliche und strukturelle Rahmenbedingungen

Besonders in Bezug auf Jugendliche mit Migrationshintergrund ohne deutschen Pass ist eine Untersuchung hinsichtlich ihrer rechtlichen Situation unumgänglich. Angesichts ihrer eventuell eingeschränkten Mo-

bilität, die mit ihrem Aufenthaltsstatus in Deutschland oder mit Einreisebestimmungen für bestimmte Länder zusammen hängt, können auch Unsicherheiten in diesem Bereich als Ursachen für die Nichtteilnahme an Angeboten der Internationalen Jugendarbeit angenommen werden.

Ein weiterer möglicher Grund darf – gerade weil er so offensichtlich erscheint – nicht außer Acht gelassen werden: Es handelt sich um den fehlenden Zugang zu Informationen über die Internationale Jugendarbeit. Die Bedeutung dieses Faktors wird durch den Umstand, dass weniger »als 5 % der Jugendlichen [...] selbst auf die Idee [kommen] an einem Austausch teilzunehmen, sondern [...] durch Erziehungspersonen (Eltern, Lehrende, andere Erwachsene) dazu angeregt« (IJAB 2008, S. 87) werden, nur noch verstärkt.

■ Chancen für sozial Benachteiligte in der Internationalen Jugendarbeit

Während die Ergebnisse der Studie von Thomas u. a. (vgl. Thomas/Chang/Abt 2007), die für positive Langzeitwirkungen von Maßnahmen der Internationalen Jugendarbeit sprechen, als grundlegende Basis vorausgesetzt werden, wird es im Folgenden darum gehen, Möglichkeiten und Chancen herauszufiltern, die sich besonders für sozial benachteiligte Jugendliche durch die Teilnahme an den Angeboten der Internationalen Jugendarbeit ergeben können. Es ist zu überlegen, warum gerade in der Internationalen Jugendarbeit im Vergleich zu anderen Bereichen die Potenziale dieser Gruppe besser oder zumindest anders angeregt bzw. ausgeschöpft werden können.

Die besonderen Umstände der Angebote der Internationalen Jugendarbeit und das damit einhergehende »vorübergehende Verlassen der gesellschaftlichen Verhältnisse des Alltags« (Winkelmann 2006, S. 120), bieten gerade für sozial Benachteiligte die Chance auf Personen zu treffen, die sie nicht aus ihrem Alltag kennen und die mit ihnen verbundenen Stigmata nicht automatisch übernehmen. Durch diese zunächst relativ neutrale Ausgangslage besteht die Möglichkeit, anders als im Alltag aufzutreten, neue Positionen einzunehmen und somit auch neue Kompetenzen zu entwickeln bzw. zu entdecken. Gerade für Jugendliche, die hinsichtlich der formalen Bildung wenige Erfolge zu verzeichnen haben, kann die neue, an Kompetenzen und nicht an Defiziten orientierte Lernsituation, positive Effekte schaffen. Dass sie im Kontext der formalen Bildung als bildungsfern gelten, darf nicht dahingehend interpretiert werden, dass sie keine Potenziale und Kompetenzen mitbringen. Zu ihren Stärken zählen oftmals Sensibilität für Ungerechtigkeit

bzw. Missachtung, intensive Beobachtung der Umwelt, Lebensbewältigungsmanagement, Solidarität, Energie, Lebensfreude trotz gegebener Bedingungen (Sturzenhecker 2007, S. 10) sowie »eine Direktheit, Spontaneität und Schlagfertigkeit, [...] die z. B. Gymnasiasten nicht gelernt bzw. verlernt haben.« (Ernst/Nickel 2007, S. 35)

Werden diese Potenziale erkannt und gefördert, kann die Teilnahme an der Begegnung vielleicht zum ersten Mal dazu beitragen, »ein Erfolgserlebnis zu erzielen, einen Lernprozess mit positivem Ergebnis abzuschließen und dadurch neuen Mut und Vertrauen in ihre Fähigkeiten zu erwerben.« (Müller 2001, S. 137f.) Im günstigsten Fall setzt diese positive Erfahrung weitere Prozesse in Gang, die sich auf die unmittelbare Lebenswelt auswirken können – Praxisbeispiele zeigen positive Änderungen hinsichtlich des Verhältnisses zu Lehrern und Schule, zum Lernen und zur Arbeitswelt, die auf die andere Lernsituation am anderen Ort, in der Gruppe und mit anderer pädagogischen Professionalität zurückzuführen sind (vgl. Thimmel 2008, S. 24).

Auch der klassische »Blick über den eigenen Tellerrand« darf im Hinblick auf sozial benachteiligte Jugendliche, für die die Teilnahme an einer internationalen Begegnung nicht selten der erste Auslandsaufenthalt ist, nicht unterbewertet werden. Häufig wird erst durch die Begegnung im internationalen Bereich der Blick über die Grenzen geschärft und die eigene Situation transparenter gemacht. Derartige Erfahrungen können somit helfen, die Schwierigkeiten im eigenen Land zu erkennen bzw. sie in angemessene Zusammenhänge zu stellen. Dabei soll sich die Reflexion nicht nur auf Probleme beziehen. Es können auch positive Elemente am eigenen Land, an der eigenen Lebenssituation ins Blickfeld geraten, die vorher als selbstverständlich hingenommen bzw. nicht geschätzt wurden.

In Bezug auf Jugendliche mit Migrationshintergrund ist zu untersuchen, ob die Mitgliedschaft in einer »deutschen« Gruppe auch zu stärkerer Identifizierung mit der deutschen Gesellschaft beitragen kann. Gerade das Bestreben, eine europäische Identität zu stärken (vgl. Schleicher 2008, S. 56), könnte dazu beitragen, dass (Identitäts-)Konflikte und die Zwänge, sich zwischen dem Herkunftsland und dem »neuen« Land entscheiden zu müssen, abgemildert werden.

■ Die Potenziale des Politischen

Durch die Teilnahme von sozial benachteiligten Jugendlichen an internationalen Begegnungen können sich für diese also neue Chancen eröffnen. Im Folgenden soll darüber hinaus deutlich gemacht werden, dass es sinnvoll ist, dass sich gerade diese Zielgruppe im Rahmen der

Internationalen Jugendarbeit auch mit politischen Fragen auseinander setzt.

Vorab gilt es, das in diesem Zusammenhang angelegte Politikverständnis näher zu beleuchten. In Anlehnung an die kritische Politikwissenschaft, die »an die politischen (Alltags-)Erfahrungen der Menschen anzuknüpfen« (Lösch 2009, S. 11) versucht, scheint es gerade für die Maßnahmen der Internationalen Jugendarbeit mit sozial Benachteiligten angemessen zu sein, ein breites Politikverständnis zu Grunde zu legen. Dabei sollten »Inhalte, Ergebnisse oder gar Überzeugungsveränderungen nicht im Vordergrund« (Sturzenhecker 2007, S. 14) stehen, sondern es kommt darauf an, dass Jugendliche die Möglichkeit erhalten, politischen Ausdruck auszuprobieren. Das Politische steckt in den so angelegten Maßnahmen nicht (vorwiegend) in ihrem politischen Inhalt, sondern zunächst im Umgang miteinander, in Möglichkeiten der Partizipation, der Wahrnehmung ihrer Interessen, in der Erprobung gewaltfreier Streitkulturen u. ä.

Für viele Jugendliche wird die politische Bildung nicht als klassische Politikkunde interessant, sondern auf Umwegen. Internationale Erlebnisangebote können somit auch Jugendliche ansprechen, die durch die formale politische Bildung in der Schule nicht erreicht werden. Hier bietet sich anders als im schulischen Rahmen eine Möglichkeit an, sich in einem anderen Lernumfeld mit neuen Erfahrungen und einer anderen Motivation mit politischen Fragen auseinanderzusetzen. Insbesondere vor dem Hintergrund, dass für Jugendliche aus sogenannten politik- und bildungsfernen Milieus politische Inhalte greifbar sein und einen praktischen persönlichen Nutzen haben müssen (Detjen 2007, S. 5), ist dies im Fall einer Begegnung mit Jugendlichen aus einem anderen Land wahrscheinlicher als in vielen anderen Bereichen. Die Notwendigkeit, sich beispielsweise mit dem politischen System des eigenen Landes auseinanderzusetzen, kann dann dadurch begründet werden, dass die Jugendlichen der Partnergruppe ihr Land präsentieren und in Austausch darüber kommen möchten.

Ein weiterer Grund, warum die Auseinandersetzung mit politischen Impulsen gerade in der Internationalen Jugendarbeit Möglichkeiten bieten kann, die in anderen Feldern so nicht gegeben sind, lässt sich in den Ergebnissen der Studie von Dubiski und Ilg (vgl. Dubiski/Ilg 2008) finden. Die Studie zeigt gerade im Hinblick auf politische Anstöße einen nachweisbareren Zusammenhang zwischen Zielen, die vorab definiert wurden und zwischen den von Jugendlichen beschriebenen Wirkungen. Dabei gehen niedrige Zielsetzungen der Mitarbeiter mit niedrigen Teilnehmer-Werten einher, während hohe Ziele mit hohen Werten einhergehen (vgl. Ilg 2008, S. 267). Die Ergebnisse wurden dahingehend interpretiert, dass derjenige, der »politische Diskussionsprozesse initi-

ieren will, [...] [dies] in aller Regel auch« (ebd.) erreicht. Diesen in der pädagogischen Forschung eher selten nachweisbaren Einfluss pädagogischer Ziele auf tatsächlich beschriebene Wirkungen zu ignorieren und diese Möglichkeit unversucht zu lassen, erscheint keinesfalls sinnvoll. Damit bestätigt sich auch die »Hypothese, dass auch (internationale) Jugendarbeit eine politischere Sozialisation befördern kann, wenn die pädagogischen Begleiter/-innen selbst politischer denken und handeln« (Widmaier 2008, S. 59).

Einen weiteren Anstoß zur Befürwortung (auch) politischer Bildungsarbeit mit sozial Benachteiligten in der Internationalen Jugendarbeit liefert die bereits erwähnte Studie über Langzeitwirkungen. 19% der von Thomas u. a. Befragten geben hinsichtlich der auf die Maßnahmen aufbauenden Aktivitäten an, »der Austausch habe sie zu (mehr) ehrenamtlichem Engagement angeregt. Weitere 21% stimmen dieser Aussage immerhin im mittleren Maße zu.« (Thomas et al. 2007, S. 122) Besonders interessant ist dabei die Frage nach den Bereichen des nachfolgenden Engagements: 29% der Befragten engagierten sich nach der Teilnahme an einer internationalen Begegnung im politischen Bereich. Schaut man sich jedoch die anderen Felder an – Engagement für Minderheiten (26%) oder Menschenrechte (12%) –, die ebenfalls dem Politischen zugeordnet werden können, fällt dieser Anteil höher aus. Auch das kann als Anregung und Chance – auch für sozial benachteiligte Jugendliche – angesehen werden. Da die von Thomas u. a. untersuchten Begegnungen keinen explizit politischen Charakter hatten, ist zu erwarten, dass eine explizite Ausrichtung an Zielen der politischen Bildung die Bereitschaft zum Engagement noch stärker fördern könnte.

■ Anforderungen an die internationale Jugendarbeit

Will die Internationale Jugendarbeit bisher kaum oder nicht erreichte Zielgruppen in ihre Angebote einbeziehen, auf gesellschaftspolitische Entwicklungen reagieren und dazu beitragen, sozial benachteiligten Jugendlichen den Zugang zum Politischen zu eröffnen, so muss sie vielen Anforderungen gerecht werden.

Selbstverständnis und Öffnung der Internationalen Jugendarbeit

Eine grundlegende Voraussetzung dafür ist die (erneut) verstärkte und bewusste Beachtung »des Politischen« in der Internationalen Jugendarbeit. Der politische Anteil, der vielfach vernachlässigt worden ist, spielt mittlerweile nicht nur im Hinblick auf die Partnergruppe aus dem Ausland eine bedeutende Rolle, sondern ist auch mit Blick auf heteroge-

ne Teilnehmergruppen aus der eigenen (Einwanderungs-)Gesellschaft immer wichtiger.

Forderungen, Jugendliche in der Internationalen Jugendarbeit auf eine globalisierte und internationalisierte Gesellschaft vorzubereiten und ihre interkulturelle Kompetenzen entsprechend zu fördern, dürfen sich nicht nur auf ohnehin motivierte und mobile Jugendliche beziehen. In diesem Zusammenhang und vor dem Hintergrund, dass nur 2% der Jugendlichen in der Bundesrepublik Deutschland an Maßnahmen der Internationalen Jugendarbeit teilnehmen, lässt sich fragen, ob es nicht ein entsprechendes Regelangebot für alle Jugendlichen geben sollte (vgl. IJAB 2008, S. 40).

Vernetzung und Kooperation

Um benachteiligte Teilnehmergruppen zu erreichen, die in der Regel einen stärkeren Bedarf an politischer und internationaler Bildung haben, gilt es zunächst neue Formate der Teilnehmeransprache zu erproben.

Internationale Jugendarbeit muss sich aber auch gegenüber anderen Feldern (weiter) öffnen bzw. sich mit neuen Partnern vernetzen. Die Zusammenarbeit und der Austausch mit der Schule, mit Organisationen der Migrationssozialarbeit, mit interkultureller Arbeit, mit Trägern der politischen und beruflichen Bildung sowie Eltern und Erziehern sind anzustreben bzw. weiter auszubauen. Dabei kann bereits auf gute Erfahrungen zurück gegriffen werden².

Konzeptionelle und inhaltliche Anforderungen

Bezogen auf die Programm- und Konzeptformate ist die vorhandene Vielfalt beizubehalten bzw. weiter auszubauen, um auch bildungsferne Jugendliche zu erreichen. Friesenhahn und Thimmel sprechen in diesem Zusammenhang auch von einer »Light-Orientierung« der Internationalen Jugendarbeit (IJAB 2008, S. 17). Es ist stets zu überlegen, welches Maßnahmenformat sich für diese Zielgruppe als Einstieg in die Internationale Jugendarbeit eignet.

Hinsichtlich der Konzepte muss die Internationale Jugendarbeit verstärkt eine diversitätsbewusste Perspektive einnehmen. Dabei sind Konzepte zu entwickeln, die auf die Zielgruppe der Benachteiligten und ihre Lebenswelten abgestimmt sind und »an den primären Lebensbedingungen der Bildungsobjekte und deren unmittelbaren Erfahrungen« (Ottens

2 So beispielsweise das 2008 angelaufene und vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend geförderte Projekt »InterKulturell on Tour«, das ein Teil »eines Gesamtkonzepts zur Integration Jugendlicher mit Migrationshintergrund in die internationale Jugendarbeit« (Hoofe 2008, S. 31) ist und wissenschaftlich begleitet wird. Vgl. dazu die Beiträge von Y. Chehata/K. Riß (S. 121 ff.) und von A. Drücker in diesem Buch (S. 137 ff.); Anm. d. Red.

1985, S. 163) ansetzen. Ein »erfahrungsbezogener Ansatz politischer Sensibilisierung« (Freise 1982, S. 96) soll einer möglichen doppelten Gefahr vorbeugen: einerseits nur persönliche Gruppenfragen zu bearbeiten, ohne einen Transfer zu gesellschaftspolitischen Kontexten zu gewährleisten und andererseits nur makropolitische Themen behandeln zu wollen, ohne konkreten Bezug zu den Erfahrungen der Teilnehmer herzustellen.

■ Anforderungen an Lernarrangements und Methodenauswahl

Im Hinblick auf die betroffene Zielgruppe sind informelle und offene Lernsituationen zu arrangieren. Es muss eine eventuell geringere Informationsaufnahme (vgl. Detjen 2007, S. 7) berücksichtigt werden. Die Jugendlichen sollen ihrem eigenen Tempo angemessen arbeiten. Gerade diese Jugendlichen, die oft eine ausgeprägte Sensibilität und differenzierte Wahrnehmung haben, sind nicht nur kognitiv, sondern emotional anzusprechen. Da auf Grund ihrer eigenen (Diskriminierungs-) Erfahrungen die Authentizität eine bedeutende Rolle spielt, eignen sich methodisch dafür Gespräche mit betroffenen Menschen. Die Arbeit mit Zeitzeugen kann besonders ansprechend sein. Die Methoden sollen lebendig und aktivierend, kreativ und interaktiv sein, spielerische Elemente beinhalten und erlebnis-, theater- oder medienpädagogischen Hintergrund haben. Digitale und audiovisuelle Methoden eignen sich oft besser als die Bearbeitung langer Texte (vgl. Detjen 2007, S. 7). Die Ergebnisse sollen relativ schnell sichtbar und konkret werden.

■ Personelle Anforderungen

Bereits 1974 stellt Umbach fest, dass die meisten Referenten in der Internationalen Jugendarbeit fachfremd seien und über keine spezielle und systematische Ausbildung verfügten. Lehrrangebote für dieses Berufsfeld seien an den Universitäten nur sporadisch zu finden (vgl. Umbach 1974, S. 51). Auch fast 30 Jahre später kommt sie zu ähnlichen Ergebnissen. Friesenhahn nennt die Fachhochschule Koblenz als einzige, die im Rahmen des Studiums Soziale Arbeit einen entsprechenden Schwerpunkt »Internationale Jugendarbeit« hat (vgl. Friesenhahn 2008, S. 8f.). Bedenkt man, dass die Anforderungen an die Internationale Jugendarbeit wachsen und gerade in der Arbeit mit sozial benachteiligten Jugendlichen neue Herausforderungen auch an die Pädagog(inn)en und Teamer/-innen gestellt werden, muss eindeutig Bedarf an der Qualifizierung des Personals formuliert werden.

Ob die typischen Teamer/-innen, die oft aus dem akademischen Milieu kommen, für die Arbeit mit sozial Benachteiligten angemessen sind, ist kritisch zu hinterfragen. Wenn Jugendliche ihre eigene Situation und negative Ausgrenzungserfahrungen ansprechen sollen, so ist zu erwarten, dass dies nicht so intensiv geschieht, wenn es durch oder vor Akademikern thematisiert wird, die selbst »in der Wahrnehmung der Jugendlichen eine höhere Chancenvielfalt innerhalb der Gesellschaft besitzen« (Aebert/Seifert 2008, S. 17). Da das Lernen auch über Identifikation verläuft und diese Jugendlichen authentische Personen brauchen, mit denen sie sich identifizieren können, muss die Zusammenstellung von Teams der Zielgruppe angemessen sein.

Es klingt fast schon grotesk zu fordern, dass sich Internationale Jugendarbeit im Blick auf die pädagogische Begleitung international öffnen muss. Das ändert aber wenig an der Forderung, dass das »deutsche« Team bei Maßnahmen mit benachteiligten Jugendlichen interkulturell besetzt sein muss. Gerade »für die politische Bildung mit Menschen mit Migrationshintergrund [sind solche Brückenpersonen wichtig], die einen unmittelbaren Zugang zu Migrantenumilieus haben« (aksb-inform 1/2008, S. 12). Während dieser Forderung in der interkulturellen Arbeit mittlerweile nachgegangen wird, sind Mitarbeiter mit eigenen Migrationserfahrungen in der Internationalen Jugendarbeit noch eine Rarität. Bei der Pilotstudie von Dubiski und Ilg hatten lediglich vier Mitarbeitende (entspricht 3,6% aller Untersuchten) eine andere als die deutsche Staatsangehörigkeit (vgl. Dubiski/Ilg 2008, S. 20). Hier müssen neue Zugänge auch für künftige Mitarbeiter geöffnet werden. Diese sind auch bei der Konzeptentwicklung und Bedarfsermittlung gefragt. Ohne diese auf die Expertenrolle hinsichtlich Migrationsfragen reduzieren zu wollen, kann eine andere Perspektive nur als Bereicherung der bisherigen Vorgehensweise gesehen werden. Denn bisher haben fast immer nur Angehörige der Mehrheitsgesellschaft Konzepte für Migrationsjugendliche entwickelt, meistens ohne eigenen Zugang zu deren Lebenswelten.

Es gilt, interessierte Menschen, denen die Lebenswelten der benachteiligten Zielgruppen zumindest nicht völlig fremd sind, ausfindig zu machen und für die Internationale Jugendarbeit »auszubilden«. Dies spielt im Zusammenhang mit der Bedeutung gelungener vertrauensvoller Beziehungen, ohne die sich »politikferne Jugendliche kaum auf einen gemeinsamen Arbeits- und Auseinandersetzungsprozess ein[lassen]« keine zu unterschätzende Rolle (vgl. dazu insgesamt Sturzenhecker 2007, hier S. 11).

Auch die Rolle der Dolmetscher, die in Diskussionen über die Internationale Jugendarbeit oft zu kurz kommt, muss näher betrachtet werden. Gerade bei der Arbeit mit bildungsfernen Jugendlichen ist nicht zu

erwarten, dass die Englischkenntnisse bei allen ausreichend sind, um den Programmen in dieser – oder einer anderen – Sprache problemlos folgen können. Da zudem bei der Beschäftigung mit politischen Fragen auch komplexere und ggf. emotional besetzte Inhalte auf der Tagesordnung stehen können, sollen die Jugendlichen die Möglichkeiten erhalten, sich in ihrer eigenen Sprache ausdrücken zu können. Nur so wird verhindert, dass sie in der Darstellung ihrer eigenen Meinungen, Situationen und Einstellungen eingeschränkt werden. In diesem Zusammenhang kann die Person des Dolmetschers eine zentrale Rolle spielen. Anzustreben wäre hier der Einsatz von Personen, die die Realitäten beider Länder kennen – auch hier evtl. Menschen mit Migrationshintergrund oder längeren Auslandsaufenthalten – und so nicht nur als Sprachmittler, sondern auch als Kulturmittler fungieren zu können.

■ **Abschließende Bemerkungen**

Trotz der damit verbundenen Chancen, stößt der beschriebene Ansatz der Internationalen Jugendarbeit mit benachteiligten Jugendlichen auch an seine Grenzen. Diese lassen sich u. a. am Beispiel der Migrantenjugendlichen erkennen: Während einerseits versucht wird, sie für politisches Engagement zu aktivieren, bleibt einem großen Teil von ihnen »der formale Zugang zur politischen Ebene verwehrt [...], da sie bestimmte rechtliche Voraussetzungen, etwa die Staatsangehörigkeit, nicht erfüllen.« (Wolf/Reiter 2007, S. 15) Auch gravierende Veränderungen ihrer eigenen Lebenswelten können durch die Maßnahmen der Internationalen Jugendarbeit nicht erreicht werden. Somit kann politische Bildungsarbeit zwar Relationen bewusst machen und Ansätze neuer internationaler Verbindungen erproben; politische Verhältnisse wird sie nicht direkt verändern können.

Die Frage, ob politische Bildung mit sozial benachteiligten Jugendlichen in der Internationalen Jugendarbeit sinnvoll ist, kann trotzdem positiv beantwortet werden. Zunächst muss ein gemeinsames Verständnis des »Politischen« im internationalen Team ausgehandelt werden, um anschließend gemeinsam zu überlegen, welche Ebenen der politischen Bildungsarbeit mit der jeweiligen Gruppe möglich sind. Ob es eine Mischung aus politischem und sozialem Lernen wird oder ob die Maßnahme im Bereich der »vopolitischen politischen Bildung« (Detjen 2007, S. 7) stehenbleibt, kann nicht als Rezept bzw. Anleitung vorab bestimmt werden, sondern muss auf die jeweilige Gruppe zugeschnitten sein.

Festzuhalten ist, dass die Erwartungen realistisch sein sollen und von der Idee der Internationalen Jugendarbeit als politischem Allmachtmittel abzusehen ist. Trotzdem ist zu empfehlen, etwas auszuprobieren

und eventuell auf Grenzen zu stoßen, als dieser Zielgruppe der benachteiligten Jugendlichen von vornherein wenig zuzutrauen und ihr damit neue Chancen zu verbauen.

■ Literatur

- Aebert, Valeria/Seifert, Ekke (2008): Politische Bildung für bildungsferne Milieus? Thesen aus der Praxis politischer Bildungsarbeit mit Förderschülern, in: Arbeitsgemeinschaft katholisch-sozialer Bildungswerke in der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.) (2008): *aksb-inform* 5/2008, Bonn, S. 16–17.
- Arbeitsgemeinschaft katholisch-sozialer Bildungswerke in der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.) (2008): *aksb-inform* Sondernummer 1/2008, Bonn.
- Detjen, Joachim (2007 a): Politische Bildung für bildungsferne Milieus, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 32–33/2007, S. 3–8.
- Deutscher Bundestag – 16. Wahlperiode. Drucksache 16/9766. 2008. S. 1–4.
- Dubiski, Judith/Ilg, Wolfgang (Hrsg.) (2008): *Evaluation internationaler Jugendbegegnungen. Ein Verfahren zur Auswertung von Begegnungen*, Berlin/Potsdam 2008.
- Ernst, Christian/Nickel, Claudia (2007): *Euro-pavermittlung mit »bildungsfernen Zielgruppen«*. Eine Frage von Haltung, Formaten und neuen Ideen. In: *JUGEND für Europa*. Deutsche Agentur für das Eu-Programm *JUGEND IN AKTION* (Hrsg.): *Europa vermitteln*. Handbuch zur europabezogenen Jugendbildung (spezial Band 5), Bonn, S. 32–38.
- Freise, Josef (1982): *Interkulturelles Lernen in Begegnungen – eine neue Möglichkeit entwicklungspolitischer Bildung?*, in: Friesenhahn, Günter J./Thimmel, Andreas (Hrsg.): *Schlüsseltexte. Engagement und Kompetenz in der internationalen Jugendarbeit*. Schwalbach/Ts. 2005, S. 92–98.
- Friesenhahn, Günter J. (2008): *Forderungen und Förderungen internationaler Jugendarbeit. Über den fachlichen Anspruch und den öffentlichen Zuspruch*. In: *Fachhochschule Koblenz* (Hrsg.): *Förderung internationaler Jugendarbeit in Rheinland-Pfalz*. Ergebnisse der Expertise. Koblenz, S. 1–14.
- Hoofe, Gerd (2008): *Jugendpolitische Strategien und Impulse für die künftige europäische und internationale Zusammenarbeit*, in: IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. (Hrsg.): *Herausforderungen und Potenziale internationaler Jugendarbeit*. Dokumentation des Zukunftskongresses Jugend Global 2020 vom 23.–25. Juni 2008, Bonn, S. 28–32.
- IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. (Hrsg.) (2008): *Herausforderungen und Potenziale internationaler Jugendarbeit*. Dokumentation des Zukunftskongresses Jugend Global 2020 vom 23.–25. Juni 2008, Bonn.
- Ilg, Wolfgang (2008): *Jugendreisen auswerten: Methodik und ausgewählte Ergebnisse der Evaluation von Gruppenfahrten*, in: Lindner, Werner (Hrsg.): *Kinder- und Jugendarbeit wirkt*. Aktuelle und ausgewählte Evaluationsergebnisse der Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden, S. 261–277.
- Lösch, Bettina (2009): *Wer keine Stimme hat im öffentlichen Gang der Welt, wird sich von den politischen (und demokratischen) Strukturen abwenden*. Anregungen aus der kritischen Politik- und Sozialwissenschaft für die außerschulische politische Bildung, in: *Jugendakademie Walberberg* (Hrsg.): *Querschnitt. Jahreszeitung* 13 (2009). S. 11.
- Müller, Ingrid (2001): *Zertifikate für Teilnehmer(innen) an internationalen Jugendaustauschmaßnahmen. Anerkennung von Schlüsselqualifikationen und Beitrag zur Qualitätssicherung*, in: *Internationaler Jugendaustausch- und Besucherdienst der Bundesrepublik Deutschland (IJAB) e.V.* (Hrsg.): *Forum Jugendarbeit International 2002. Qualitätsentwicklung in der internationalen Jugendarbeit*. Münster 2002, S. 132–143.
- Otten, Hendrik (1985): *Intentionen politischer Pädagogik im interkulturellen Bereich*. In: Friesenhahn, Günter J./Thimmel, Andreas (Hrsg.): *Schlüsseltexte. Engagement und Kompetenz in der internationalen Jugendarbeit*. Schwalbach/Ts. 2005, S. 158–166.

- Schleicher, Klaus (2008): »Die nächste Generation in Europa. Aufgaben der außerschulischen Jugendbildung. In: Tertium Comparationis. Journal für International und Interkulturell Vergleichende Erziehungswissenschaft. Münster/New York/München/Berlin. Jahrgang 14, Heft 1 (2008): S. 54–76.
- Sturzenhecker, Benedikt (2007): »Politikferne« Jugendliche in der Kinder- und Jugendarbeit, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 32–33/2007, S. 9–14.
- Thimmel, Andreas (2008): Zur Entwicklung der Bildungsaufgaben von Jugendarbeit und Schule in der Zukunft. In: eSw – Ev. Schülerinnen- und Schülerarbeit in Westfalen (BK) e. V. (Hrsg.): Jugendbildung für die Zukunft. Perspektiven und Modelle im Kooperationsfeld von Jugendarbeit und Schule, Hagen in Westfalen 2008. S. 16–28.
- Thomas, Alexander/Chang, Celine/Abt, Heike (2007): Erlebnisse, die verändern. Langzeitwirkungen der Teilnahme an internationalen Jugendbegegnungen, Göttingen.
- Umbach, Margot (1974): Defizite und Verbesserungsmöglichkeiten internationaler Begegnungsprogramme, in: Friesenhahn, Günter J./Thimmel, Andreas (Hrsg.): Schlüsselfeldtexte. Engagement und Kompetenz in der internationalen Jugendarbeit, Schwalbach/Ts. 2005, S. 51–58.
- Widmaier, Benedikt (2008): Die Wiedergewinnung des Politischen, in: IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e. V. (Hrsg.) Herausforderungen und Potenziale internationaler Jugendarbeit. Dokumentation des Zukunftskongresses Jugend Global 2020 vom 23.–25. Juni 2008, Bonn, S. 55–60.
- Winkelmann, Anne (2006): Internationale Jugendarbeit in der Einwanderungsgesellschaft. Auf dem Weg zu einer theoretischen Fundierung. Schwalbach/Ts.
- Wolf, Richard/Reiter, Stefanie (2007): Politische Bildung für Migrantinnen und Migranten, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 32–33/2007, S. 15–20.

■ Abstract

Die angemessene Vermittlung politischer Normen einer Gesellschaft an die jüngeren Generationen stellt eine Herausforderung dar – besonders dann, wenn erkannt wird, dass sich bestimmte Bevölkerungsgruppen dem zu entziehen scheinen bzw. mit vorherrschenden Formaten politischer Bildung nicht erreicht werden können.

Auch in Maßnahmen der Internationalen Jugendarbeit sind die sogenannten bildungsfernen und sozial benachteiligten Jugendlichen, darunter auch Jugendliche mit Migrationshintergrund, eher eine Rarität.

Der vorliegende Artikel beschäftigt sich daher mit Möglichkeiten und Voraussetzungen, die bisher nicht erreichten Zielgruppen quasi auf einen Schlag

sowohl stärker in der Internationalen Jugendarbeit zu beteiligen als auch dem – ihnen unterstellten – Politikverdross entgegenzuwirken.

Nach der Benennung möglicher Barrieren wird untersucht, ob politische Bildung mit sozial benachteiligten Jugendlichen in der Internationalen Jugendarbeit funktionieren kann bzw. inwieweit sich gerade die Internationale Jugendarbeit besonders gut eignet und unter bestimmten Bedingungen gar Chancen und Möglichkeiten bietet, die für diese Zielgruppe in anderen Bereichen nicht anzutreffen sind.

Daraus werden verschiedene Ebenen der Anforderungen an die Internationale Jugendarbeit herausgestellt sowie Grenzen des Ansatzes diskutiert.

■ **Abstract**

Opportunities and limits of political education among socially disadvantaged young people in an international youth work context

Communicating a society's political norms and standards appropriately to the younger generation is a challenge, especially when certain population groups appear unresponsive or when the usual political education methods are unsuitable for them.

The majority of international youth work activities, too, rarely involve educationally and socially disadvantaged young people, including those from the immigrant community.

The present article examines ways to include hitherto uninvolved target groups in international youth work activities and at the same time address their supposed disenchantment with

politics, and the preconditions this would require.

Having identified possible barriers, the article discusses whether political education among socially disadvantaged young people in an international youth work context can work, and to what extent international youth work is particularly well suited for this and under certain circumstances, can even offer opportunities and methods that are not available to this target group in other contexts.

Finally, the analysis identifies the various demands this would place on international youth work and also examines the limits of the approach.

■ **Korrespondenzadresse:**

Aida Demirović

E-Mail: ad80bl@gmx.de.